

Zeitschrift: Kinema
Herausgeber: Schweizerischer Lichtspieltheater-Verband
Band: 4 (1914)
Heft: 35

Artikel: Wohlfahrts-Einrichtungen im Kinobetriebe in Oesterreich während der
Kriegszeit
Autor: [s.n.]
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-719899>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

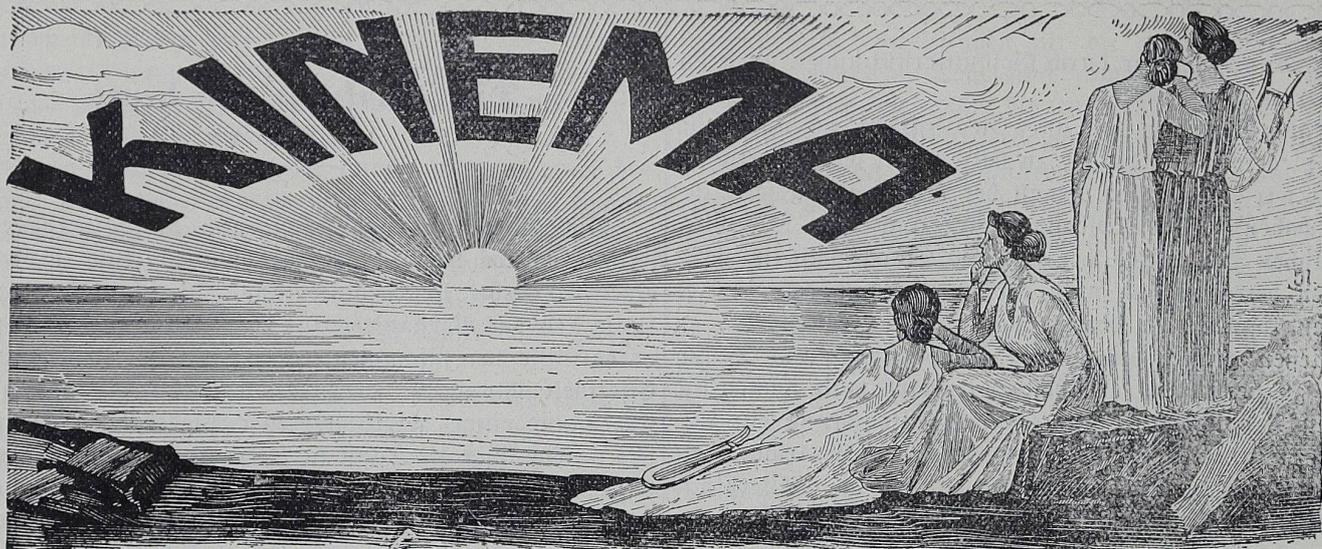
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 15.03.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



Internationales Zentral-Organ der gesamten Projektions-Industrie und verwandter Branchen

Organe hebdomadaire international de l'industrie cinématographique

Druck und Verlag:

KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei
Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülach Nr. 14

Erscheint jeden Samstag □ Parait le samedi

Schluss der Redaktion und Inseratenannahme: Mittwoch Mittag

Abonnements:

Schweiz - Suisse: 1 Jahr Fr. 12.—

Ausland - Etranger

1 Jahr - Un an - fcs. 15.—

Insertionspreise:

Die viergespaltene Petitzeile
30 Rp. - Wiederholungen billiger
la ligne - 30 Cent.

Annoncen-Regie:

KARL GRAF

Buch- und Akzidenzdruckerei
Bülach-Zürich

Telefonruf: Bülach Nr. 14

Wohlfahrts-Einrichtungen im Kinobetriebe in Oesterreich während der Kriegszeit.



„Edel sei der Mensch, hilfreich und gut“ . . . Dieser Humanitätsgrundsatz hat im gegenwärtigen kritischen Zeitabschnitte doppelten Widerhall in den Herzen derer gefunden, die seit Jahr und Tag in engster Fühlung mit den breiten Volksmassen gestanden haben. Anfangs schien es wohl, als ob die beabsichtigte Hilfeleistung der Kinobesitzer durch den völligen Abruch der Beziehungen zum Alltagsleben unmöglich gemacht würde, denn wer wird, so fragten sich viele in dieser kriegschweren Zeit, wo alles in Aufregung und Spannung lebt, Ruhe und Zerstreuung im Kino suchen. Aber die Wendung zum Guten vollzog sich schneller, als man erwartet hatte. Man hatte augenscheinlich in der Ueberstürzung der Ereignisse darauf vergessen, daß der Kinetograph seine natürlichen Bestimmungen jetzt erst recht erfüllen und mit der Presse gleichen Schritt halten könnte. Der erste Anlauf hiezu ist gemacht und nach dem vorliegenden Material kann man auch vollauf befriedigt sein. Denn Dank der entgegenkommenden Unterstützung der Kriegsministerien gelang es schon jetzt, zahlreiche wichtige Momente der ersten Phase dieses Weltkrieges festzuhalten. Hochinteressante Einzelszenen von den verschiedensten Kriegsschauplätzen laufen täglich ein und die rasche Uebermittlung steigert das Interesse an den Vorgängen, so daß also durch den Krieg die Kinoberichterstattung den Kulminationspunkt ihrer Leistungsfähigkeit erreichte. Dadurch wurden aber auch dem Kinobetrieb neue Stützpunkte

gegeben. Die unvermeidliche Notlage einzelner freilich zwang einen Teil der Besucher, dem Kino fern zu bleiben, dafür aber wurden der Sache zahllose neue Freunde zugeführt, welche vielleicht gar über die früheren Darbietungen nur ein mitleidiges Lächeln hatten, die aber jetzt erst den bildenden Wert der Vorstellungen richtig erkennen und das Kino als belehrendes Anschauungsmittel höher schätzen lernen. Durch diese Verschiebung der Besucher sind also den meisten Unternehmern in den Städten und schließlich auch in der Provinz die schon erwähnten neuen Stützpunkte gegeben und wenn auch angesichts der schweren Zeit die Einnahmen durchschnittlich um mehr als einen Drittel zurückstehen, so finden doch bei der Aufrechterhaltung der Betriebe zahlreiche Personen dabei direkt auch einigen Erwerb.

Der Kinobesitzer, der aber, wie schon eingangs erwähnt, durch den ständigen Verkehr mit den breiten Volksmassen deren wirtschaftliche Lage kennt, legte zur Unterstützung der Hilfsbedürftigen eine erfreuliche Opferwilligkeit an den Tag. Wie aus den verschiedenen Pressemeldungen zu ersehen ist, wurden gleich zu Anfang der Kriegswirren Wohltätigkeitsvorstellungen von den meisten Kinobesitzern für die Hinterbliebenen der im Felde stehenden Soldaten wie auch für die durch Arbeitslosigkeit in Not geratenen Familien gegeben. Andererseits wurden den lokalen Hilfskomitees Spenden zugeführt und Zeichnungen für regelmäßige Beitragsleistungen gemacht. Dem Kriegsfürsorgeamt in Wien wurden gleichfalls Unterstützungsbeiträge gewidmet, kurz, die Betätigung und Opferwilligkeit der Kinobesitzer zeigte sich auf dem Gebiete des Wohlfahrtswesens in dieser ersten Zeit im günstigsten Lichte. Aber auch indirekt ist allgemein eine erfreuliche Aufopferung

der Kinounternehmer durch Geldunterstützungen an arme Bürger zu konstatieren.

Natürlich führen wir alles dies nur an, um uns selbst ein Spiegelbild vor Augen zu halten, mit welcher Einmütigkeit wir uns in den Dienst der hehren Kriegssache gestellt haben. Der Opferstimm wird auch trotz des wirtschaftlichen Tiefdruckes, der auch das Kinogeschäft im allgemeinen betroffen hat, nicht erlahmen, im Gegenteil, wir werden immer und immer wieder neue Hilfsquellen zu erschließen trachten, um so dem ganzen Erfolg zum Durchbruch zu verhelfen. Insbesondere wird man namentlich in den Provinzplätzen der lokalen Hilfeleistung ein Augenmerk zulenken, um den bestehenden Hilfsaktionen die schwere Aufgabe mit erleichtern zu helfen. Allerdings kann aber die Unterstützung nur in einem Rahmen liegen, welcher im Verhältnis zum Fortgange des Unternehmens selbst steht. Aus den mannigfachen Betriebseinschränkungen unserer Branche ist ja zu erkennen, daß viele kleine Kinobesitzer selbst einen schweren Kampf ums Dasein durchzumachen haben und diesen wird man kaum zumuten können, daß sie eine Mehrbelastung größeren Umfanges auf sich nehmen können. Sie werden sich kaum von einer Hilfsaktion ausschließen, werden aber immer nur das zu leisten imstande sein, was mit den Einnahmen im Einklang steht. Selbstverständlich verdient dann aber auch diese Aufopferung völlige Würdigung.



Ich will.

Roman von H. Courths-Mahler.

(Fortsetzung.)

Kenate hatte heimliche Pläne und Hoffnungen inbezug auf diese beiden Menschen, aber diese behielt sie still für sich. Daß sie Bogenhart sehr oft animierte, in die Waldburg zu kommen, fiel niemand auf. Heute aber achtete sie nicht viel auf die beiden, die bald wieder in eine lebhaftere Unterhaltung vertieft waren. Sie war zu viel mit sich selbst und Heinz Vezingen beschäftigt. Er zog sie immer wieder in die Unterhaltung, trotzdem sie ihm, kurze, schroffe Antworten gab. Tante Josephine nahm sich ärgerlich vor, Kenate später eine ernstliche Strafpredigt zu halten. Wie konnte sie so abweisend, fast verlegend sein gegen einen Gast des Hauses. Ueberhaupt, Kenate war jetzt entschieden launenhaft. Auch der Gräfin begegnete sie nicht mit der nötigen Liebeswürdigkeit. Sie mußte wirklich einmal ernstlich ermahnt werden, sich nicht so gehen zu lassen. Was sollten die Herrschaften von ihr denken.

Auch der Kommerzienrat sah zuweilen forschend zu Kenate hinüber. Seit einiger Zeit beobachtete er an Kenate ein ungleichmäßiges Wesen. Manchmal erschien sie ihm still, fast traurig, und dann wider auffallend lustig und ausgelassen. Er kannte sein einziges Kind zu gut, um nicht zu wissen, daß etwas in ihrem Innern gährte, wovon sie niemand etwas wissen lassen wollte.

Wenn junge Menschen ohne besondere Veranlassung derartig zwischen Lustigkeit und Trübsinn hin- und her-schwanken, pflügt das Herz nicht normal zu sein. Sollte Kenates Stunde gekommen sein?

Und heute kam ihm zum ersten Mal eine Ahnung, als ob Vezingen mit Kenates verändertem Wesen in Zusammenhang zu bringen sei. Er fing einigemal rätselhafte

Die Filmkunst von heute.

(L. B. B.)



Die Zeiten, in denen man mit billig hergestellten Films das noch wenig anspruchsvolle Publikum zu befriedigen vermochte, liegen hinter uns. Die plastische Atelierkunst, d. h. das Verständnis für die Ausnutzung der Raumverhältnisse in Zusammenwirkung mit der zugehörigen Effektbeleuchtung, ist zur grundlegenden Bedingung der Erzeugung einer wirkungsvollen Wiedergabe geworden. Man möge über die Kunst im Film streiten, ohne zu einer Einigung zu gelangen; aber selbst die Gegner der Kinematographie müssen zugeben, daß sich die Filmtechnik zu einer eigenen Kunst ausgebildet hat. Wir haben Beweise, daß anerkannte, selbst hervorragende Bühnentechniker des Kontinentes, der die verwöhnte Mitwelt mit seinen Inszenierung in Staunen versetzt, bei der Inszenierung kinematographischer Schöpfungen vollständig versagt haben. An die Kinoregisseure werden im Verhältnis zu den Kollegen der Sprechbühne erhöhte Ansprüche gestellt. Der Natur nach Belletristen, Männer mit ausgeprägtem Schönheitsempfinden, müssen sie vielfach unter Zuhilfenahme eines Dramaturgen die Unmenge einlaufender Manuskripte auf ihre Verwendbarkeit prüfen und dem Dichter durch folge- und sachrichtige Inszenierung die fehlende Sprache im Bilde zu ersetzen. Hierbei soll ein tüchtiger Kinoregisseur auch noch Kaufmann sein. Er muß prüfen, ob und bis zu welcher

Blicke auf, die zwischen ihr und Vezingen getauscht wurden. Diese Blicke wußte er sich zwar nicht zu deuten, aber sie gaben ihm zu denken. Und Kenates Schroftheit gegen Vezingen verriet, daß sie sich ihm gegenüber nicht auf einem konventionellen Standpunkt befand. Sollte die früher so oft gezeitigte Antipathie der beiden Menschen einen besonderen Grund haben? Eines wurde ihm heute zur Gewißheit. Zwischen Kenate und Vezingen ging etwas vor, wovon niemand etwas wußte. Höchstetens war aber ein kluger Mann. Er sagte sich, daß er dabei nichts tun konnte als abwarten. In derartige seelische Konflikte darf ein Dritter nicht hineinstören, auch in der allerbesten Absicht nicht. Und Herzenskämpfe muß jeder Mensch für sich allein ausfechten. Viel vermag Elternliebe — aber sie kann Kinder nicht vor eigenen Lebenserfahrungen schützen. Und ohne Erfahrungen tiefgehender Art kommt kein Mensch zur Reife.

Fast vierzehn Tage waren seit Kenates erstem Ausflug verstrichen. Inzwischen war Schnee gefallen. Wotan sah seine Herrin nur, wenn sie in den Stall zu ihm kam. Sie konnte jetzt des Wetters wegen nicht ausreiten.

Seit ihrer Genesung waren wieder fast täglich Gäste in der Waldburg. Dolf Frankenstein und seine Mutter machten Kenate ganz nervös. Sie versetzten sie in einen direkten Belagerungszustand. Ursula hatte sich entschieden schon die Feindschaft der Gräfin zugezogen, weil sie, so lange Dolf in der Waldburg, nie von Kenates Seite wich. Die alte Dame hatte Tante Josephine gegenüber schon diverse verblühte Bemerkungen gemacht, ob denn ein so langer Besuch nicht etwa lästig sei. Tante Josephine versicherte immer wieder in ihrer freundlichen Harmlosigkeit, daß Ursula ihnen allen sehr lieb und angenehm sei und vor Weihnachten keineswegs abreisen würde.

Daraufhin war die Gräfin etwas deutlicher geworden und hatte sehr bedauert, daß Kenate so sehr durch Ursula in Anspruch genommen werde, daß nie jemand ungestört mit ihr sprechen könne. Das hatte Tanten nun endlich begriffen. Um ihrer vornehmen Freundin gefällig zu sein, sprach sie dann ein offenes Wort mit Kenate. Diese umfaßte die Tante liebevoll, als sie ihr Herz erleichtert hatte, und antwortete ihr lächelnd: